

„CASTING, DER WUNSCH NACH MEHR...“

- ALLES WAS MAN ZUM THEMA WISSEN MUSS MIT DANIEL KÜBLBÖCK -

„Talk im Turm“ – das ist eine Diskussionsreihe die von der evangelisch- lutherischen Kirchengemeinde St. Johannis einmal im Monat stattfindet. „Talk im Turm“ deshalb, weil die Veranstaltungen im gemütlichen Turmzimmer der Friedenskirche stattfinden.



Am 17. Oktober fand dort eine Diskussion zum Thema „Casting, der Wunsch nach mehr...“ statt. Klingt interessant – richtig. Aber noch viel interessanter wird das Ganze, wenn ich erzähle, wer neben Dr. Sabine Schiffer (Medienpädagogin, Medieninstitut Erlangen) und Ulli Geißler (Diakon) als Gast anwesend war: Daniel Küblböck.

Nein, ihr habt euch nicht verlesen. Daniel, der Drittplazierte aus der ersten Staffel von Deutschland sucht den Superstar 2002/2003 und vielleicht für viele der heimliche Sieger.

Im Verlauf dieser Diskussion wurden viele Fragen zum Thema beantwortet. Natürlich blieben auch kritische Äußerungen nicht aus.

Hier ein mehr oder weniger kleiner Auszug dieses spannenden Abends...

Zu Beginn – wie sollte es auch anders sein – durfte Daniel als erster zu Wort kommen und sich dazu äußern, ob er sich mehr als Gewinner oder Opfer sieht. Diese Frage hat er selbst jedoch umfunktioniert, um die positiven und negativen Seiten von Casting- Shows zu demonstrieren. Als Positiv bezeichnete er das mögliche Sprungbrett in die Medien und die Erfahrungen die hierbei gesammelt werden können. Das, was für viele Jugendliche jedoch eines der attraktivsten Punkte zu sein scheint – schnell berühmt werden – hat auch seine Schattenseiten. Denn oftmals landen auch mal Dinge in den Medien, die dort nichts zu suchen haben und dann von der Öffentlichkeit breitgetreten werden. Daniel bekundet hierbei, dass er mit 17 Jahren noch nicht gewusst habe, worauf er sich da einlassen würde.

Was Jugendliche dazu treibt, an sogenannten Castings mitzuwirken, ist laut Diakon Geißler das „Sich-Ausprobieren“ oder die Tatsache irgendwem etwas beweisen zu wollen. Küblböck hatte jedoch „just for fun“ bei DSDS teilgenommen und es sich nicht zum Ziel gemacht, dadurch berühmt zu werden, sondern fand den Gedanken einfach toll, wenn „die Oma vor dem Bildschirm sitzt und die Klappe bis zum Boden hängt“.

Das sei nicht bei allen Teilnehmern so. Juliette – eine seiner DSDS- Kolleginnen – hatte die Sache mit sehr viel mehr Ernst angetreten, um vielleicht nach mehreren Teilnahmen an Musicalproduktionen doch so den Einstieg ins Showgeschäft zu schaffen.

Natürlich entwickle man mit der Zeit auch Ehrgeiz, wenn man weiter gekommen ist, als man je gedacht hätte. Dieser Ehrgeiz flache dann selbst bei Gegenwind nicht ab – im Gegenteil.

Warum gibt es derzeit einen regelrechten Boom, was Casting- Shows angeht? Das ist eine gute Frage, für die Frau Dr. Schiffer eine einfache Erklärung hat. Medien setzen Trends! Es wird ein Kick propagiert – die schnelle Chance berühmt zu werden reizt viele Jugendliche. Doch ist ein Casting nicht immer die Eintrittskarte ins Showgeschäft, denn nur einer kann gewinnen.

Was passiert aber mit all den anderen Teilnehmern, die in der Sendung teilgenommen und sich – um bei DSDS zu bleiben – würdelosen Kommentaren zum eigenen Auftreten ausgesetzt haben? Eine einfache Antwort: der nächste Psychologe muss her. Und somit hätten wir wieder einen weiteren Arbeitsplatz geschaffen. Herzlichen Glückwunsch!

Castings finden immer und überall statt. Ein Beispiel: die anstehende Bürgermeisterwahl 2008. Was? Da gibt es gar kein Casting? Aber natürlich – oder wählt ihr jemanden, den ihr euch vorher nicht angesehen habt? Den ihr nicht schon einmal habt reden hören? Dessen Pläne für die nächsten Jahre ihr nicht kennt? Zweites Beispiel: Unsere Big Band hat im vergangenen Schuljahr Nachwuchs gesucht. Wie? In Form eines Castings. Und warum? Weil es viel mehr an Wert gewinnt, wenn es den englischen „Adelstitel“ trägt. Deshalb!

Doch wenn ein Casting das normalste der Welt ist, warum bekommt es dann soviel Kritik? „Die Kritik geht ja nicht an das Casting im Allgemeinen – es ist ja schon Bestandteil der Popkultur“, steuert Geißler bei. „Durch die Medien finden sich plötzlich neue Möglichkeiten, welche junge Menschen auf eine andere Art ansprechen. Doch es kann nicht sein, dass jemand wie Herr Bohlen, der einen Bischof als Dahergelaufen bezeichnet, Menschen im Fernsehen auf eine verachtende Weise so nieder macht“. Mit diesen Worten – begleitet von viel Applaus – beginnt die Diskussion spannend zu werden und es stellt sich die Frage, warum es so viele Menschen gibt, die sich so etwas ansehen?

Wann schalten Menschen ein? Gewalt, Sex, Erniedrigung, Comedy. Das sind die Antworten, die wir auf diese Frage bekommen. Jeder Mensch hat eigene Interessen, das ist richtig. Doch wie um alles in der Welt kommt es zu solch immens hohen Einschaltquoten bei Bohlen's Sendungen, wo er doch stets nach dem „Prinzip der Herablassung“ handelt? Auch auf diese Frage findet sich schnell eine Antwort. „Die Zuschauer wollen das sehen, denn in solchen Shows geht es längst nicht mehr um den Menschen“. Auf diese Aussage von Geißler schaltet sich Daniel Küblböck wieder ins Geschehen ein: „Vieles geschieht auf Kosten anderer und das ist nicht gut, das ist klar. Aber ich glaube, dass genau das von den Regisseuren vorgegeben ist, mit dem Ziel die Leute zu unterhalten. Und diese Unterhaltung geht manchmal klar zu weit, eben bis unter die Gürtellinie“. Damit hat Küblböck ein wahres Wort gesprochen.



Eine solche Art von Unterhaltung dient ganz klar zum Zweck der Belustigung über den Schaden anderer. Die Medien polarisieren und fördern so eine immer mehr abstumpfende Gesellschaft. Frau Dr. Schiffer sieht eine große Gefahr dabei und betont, dass solche Fernsehsendungen stets auf die Nahaufnahmen aus sind, die den Zuschauer nach verächtlichen Äußerungen erreichen. Hier sei eine Grenze überschritten. Doch solange sich die betroffene Person nicht wehrt, kann nichts dagegen unternommen werden. Auch könne der Medien- und Pressekodex hier nicht greifen.

„Solchen Beleidigungen standzuhalten bringt Popularität und passt zum Trend 'cool' zu sein“, so Frau Dr. Schiffer. „Ich finde es aber sehr mutig, von diesen Jugendlichen, dass sie sich solchen Bedingungen aussetzen, obwohl die meisten zumindest eine Ahnung haben, von dem was sie erwartet.“

Einmal in der Medienbranche angekommen, gibt es kein Zurück mehr. Man ist der Kritik ausgesetzt und kann sich im Prinzip nicht wehren, denn was erst einmal in der Zeitung steht, ist in kürzester Zeit in aller Munde. Dieses Dilemma sei auch in der Politik zu beobachten. „Es kommt aber darauf an, in welcher Zeitung man steht“, so Küblböck. So kritisierte er die Arbeitsweise der Boulevardpresse und zeigte verschiedene Umgangsstrategien mit negativen Schlagzeilen auf. „Es gibt Menschen, die dann in ein tiefes Loch fallen und Aggressionen zum Vorschein kommen.

Andere verteidigen sich und wiederum andere, so wie ich, lachen darüber.“ Nicht lachen konnte Küblböck allerdings über ein Zitat, das mit dem Tod von Mooshammer in Verbindung steht: Warum musste es ihn treffen und nicht Küblböck? „Bei so was muss man sich ganz klar wehren!“

Was mich an diesem Abend persönlich sehr schockierte, war die Tatsache, dass bei Casting- Shows wohl schon bei der Vorauswahl darauf geachtet wird, dass es jemanden gibt, der Aufsehen erregt. Sei es durch eine quietschende Stimme oder durch schrilles Aussehen.

Ist es also wirklich so, dass in unserer pluralistischen Gesellschaft der normale Durchschnittsbürger schon gar nicht mehr auffällt und nichts Besonderes mehr ist, sodass er sich extra ein neues Outfit zulegen muss, um wieder an Wert zu gewinnen?

Nein, das kann nicht das Ziel eines solchen Castings sein!

Um kurz zu erklären, warum gegen DSDS jetzt ein Prüfverfahren eingeleitet wurde, nenne ich nur zwei Zitate des Machers dieser Sendung, Dieter Bohlen, persönlich:

„Du bringst wirklich alles mit, was wir hier nicht brauchen können!“

„Weißt du, was der Unterschied zwischen einem Eimer Scheiße ist und dir? – der Eimer!“

Ich denke, hierzu muss nicht mehr viel gesagt werden. Küblböcks Aussage, Bohlen sei privat eigentlich ein sehr netter Mensch und das komplette Gegenteil von dem, was wir im Fernsehen zu Gesicht bekommen, lässt mich nicht weniger Staunen als alle anderen Zuhörer dieser Diskussion. „Ich glaube, der hat zu Hause wenig zu sagen“, ist Daniels Begründung auf sein Verhalten gegenüber jungen Menschen im Fernsehen. „Hinter den Kulissen ist eben doch oft alles anders als im Fernsehen“.

Dem gibt es nichts mehr hinzuzufügen.

Zum Schluss noch eine Frage, Herr Küblböck. Sie haben sich Nürnberg als ihre Wahlheimat ausgesucht. Warum nicht Fürth?

„Wie war das? Lieber Fünfter, als Fürther?“

Na dann, Herzlich Willkommen!